

# Die Faszination des Rheins als Kunst

Am Samstag wurde im Vaduzer Saal eine Ausstellung mit Werken von Ursula Kühne eröffnet. Sie macht die unendliche Fülle des Rheins in Farbaufnahmen, Skulpturen und Fundobjekten sichtbar und steht zugleich im Dienst des Projektes «Wasser für Afrika». Die Ausstellung ist noch heute von 11 bis 22 Uhr geöffnet.

hfh. - Dank der geschickten Verwirklichung der Ausstellung durch den Verein Tangente gipfelten die beiden miteinander verknüpften Themen, nämlich Wasserreichtum und Wasserarmut, in einem Aufruf zu Solidarität mit den an Wassermangel leidenden Afrikanern.

## Einführende Worte

Der gastgebende Verein wurde durch Karl Gassner und Cornelia Herrmann repräsentiert. Karl Gassner hiess die zahlreichen Anwesenden herzlich willkommen und dankte der Ausstellerin, dem Projektleiter, Xaver Jehle, und dem Vernissageredner, Regierungschef Otmar Hasler, für ihr Engagement. Mit Hinweisen auf den sich wie eine Riesenschlange durch den Saal ziehenden Fotografienszyklus, auf Dutzende von Skulpturen und Fundobjekte, auf Xaver Jehles Anliegen und ein originelles Rahmenprogramm bereitete er die Besucher auf eine Schau vor, die Geist und Sinne, Alt und Jung anzusprechen vermag. Cornelia Herrmann stellte die Künstlerin wie folgt vor: Ursula Kühne, geboren und aufgewachsen in Liechtenstein, wurde Fotografin (Wachter, Schaan) und Meisterin der Fachfotografie (Wien). Nach ausgedehnten Praxisjahren schloss sie ein Studium der Bildhauerkunst an. 1985 kehrte sie nach Liechtenstein zurück und eröffnete ein Atelier. Fortan arbeitete sie als Porträt-, Industrie- und Gewerbe- und Fotografien wie auch als Bildhauerin.

Ihre Liebe gilt dem Rhein. Für sie ist seine Vielfalt unerschöpflich. Er regt nicht nur die Fotografin und Bildhauerin in ihr an, sondern weckt Träume und Visionen von längst vergangenen Zeiten und Mythologien, weshalb sie die Ausstellung auch als «Logos (der alles durchdringende Geist, das Mensch gewordene Wort Gottes) und Sirene (Verlockung, Verführung)» bezeichnet. Die Vorstellung der Künstlerin schloss mit der Empfehlung, einzutauchen in ihren gewaltigen, die Natur und Landschaft des Rheins verherrlichenden Zyklus.

Mit Blick auf die Präsentation sprach Otmar Hasler über die trennende, aber vor allem die verbindende Kraft des Rheins. Sie könne beispielsweise europaweit von Bedeutung werden und eine völlig neue Integrationspolitik vorantreiben. Nach einem Exkurs über die vom Wasser ausgehenden subjektiven Erlebnismöglichkeiten wandte sich Otmar Hasler der Nützlichkeit des Wassers zu und betonte, dass ohne Wasser kein Leben möglich sei. Deshalb sei das Fördern von Wasserprojekten, die dringend nötig sind, ein Gebot von Solidarität, die er als Sache des Herzens und als eine im Christentum begründete Selbstverständlichkeit ansieht. Entwicklungszusammenarbeit, Einschränkungen bei unserem Wasserverbrauch und die Befähigung der Hilfsbedürftigen zum Fördern und Pflegen «ihres» Wassers seien nötig und unterstützenswert.

Xaver Jehle berichtete über seine Aktivitäten in Afrika, zum Beispiel seine Kontakte zu einem Dorf in Simbabwe, wo er zusammen mit den dort Lebenden eine kleine Bewässerungsanlage gebaut hat. Sein Ziel seien weitere ähnliche Projekte. Doch das verlange Geld, Material und Beistand. Er hofft, dass durch die Ausstellung Verständnis geweckt wird und er Hilfe bekommt.

## Benefizveranstaltung

Ursula Kühne geht mit gutem Beispiel voran. Einen Teil des Gewinns wird sie Jehles Pionierarbeit zuführen. Während des Rundgangs mit der Künstlerin kam zum Ausdruck, dass sie Bewusstsein für Wasserreichtum beziehungsweise Wasserarmut wecken will, was auch gelingen wird, denn die Ausstellung spricht unmittelbar an. Die Fotografien vom Rhein, egal ob wild oder ruhig, bizarr oder wundersam, schillernd in schönen, wohltuenden Farben und verbunden mit Tieren und Menschen sind eine Augenweide.

Sie lassen aber auch den unheimlichen Sog erkennen, der – den Sirenen gleich – verführen und vernichten kann. Die mit keltischen Runen beschrifteten, geschmeidig, biegsam und dennoch kraftvoll wirkenden Gips- und Tonfiguren verströmen einen mythologischen Hauch und sind trotzdem lebensnah. Auch die «Funde», zum Beispiel von farbigen Einschlüssen geprägte Steine, weggeworfener Hausrat und knorrige Wurzeln, haben die Fantasie der Künstlerin bewegt und sind durch ihr Können zur Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zum Abbild des ständigen Fließens, geworden.